

Bezaubernde Soiree mit Klassik-Klängen

Die „Sinfonietta Vorarlberg“ beschloss das Konzert-Abo 2018.

Lustenau Im Reichshofsaal ging kürzlich die auch heuer sehr erfolgreiche Abo-Konzertreihe zu Ende. Nach fünf Abenden mit etwa dem Neujahrskonzert, den Sternen von morgen oder dem sensationellen Duo Bartolomey/Bittmann beschloss die renommierte heimische „Sinfonietta Vorarlberg“ mit dem Gastdirigenten Tibor Bényi und der Feldkircher Pianistin Hannah Bachmann die Reihe. Die „Sinfonietta“ wurde 1989 mit Orchesterchef Bernd Konzett (Kontrabass) gegründet und besteht aus exquisiten Vorarlberger Berufsmusikern, die auch immer wieder als Orchesterbegleitung für große Chorwerke tätig sind. Das Vorarlberger Orchester konzertierte mehrmals bei den Werdenberger Schlossfestspielen unter Günther Simonott, ferner standen auch schon Markus Landerer und Manfred Honeck am Dirigentenpult. Das Orchester mit sehr sensibler Klangrede widmete sich in Lustenau den drei großen österreichischen Meistern Haydn, Mozart und Schubert. Der ungarische Maestro Tibor Bényi, der auch ein bekannter Cellist ist, wirkt als reifer, älterer Sir des Taktstocks – ganz in die Musik vertieft, mit sparsamer Gestik ohne Tempi-Rasanz und ist gar kein Pultstar. Er führte die Sinfonie Nr. 49 in f-Moll „La Passione“ von Haydn durch den diesmal seltsam düsteren Klangkosmos des sonst oft humorvollen Komponisten. Doch eine junge, hochrangige Künstlerin am Bösendorfer, Hannah Bachmann, sorgte gleich danach für luzide Hörgenüsse mit Wolfgang Amadé.

Junge Meisterin

Hannah Bachmann, 1993 in Feldkirch geboren, wurde schon früh Schülerin von Ferenc Bogner am Konse und dann später von Florian Krumpöck in Wien. Ab 2011 studierte sie am Salzburger Mozarteum mit „ausgezeichnetem“ Master-Abschluss.

Die zierliche junge Künstlerin konzertiert heute schon in etlichen Staaten Europas. Im Reichshofsaal erklang auf einem passablen Bösendorfer das Konzert für Klavier und Orchester in A-Dur, KV 488, von Mozart. Wie eine Elfe huschte Bachmann zum Klavier und präsentierte ihren Mozart jugendfrisch mit sensibler Anschlagkultur und ohne den Rubati-Schmalz manch älterer Tastenkünstler. Eine besondere Perle: der verträumte zweite Satz. Und die „Sinfonietta“ assistierte der Pianistin kongenial. Ein Mozart-Rondo als Encore bewies nochmals Bachmanns Affinität zum Salzburger Meister.

Franz Schubert als Finale: Seine fünfte Sinfonie in B-Dur steht noch ganz im Zeichen der älteren Wiener Klassik von Haydn und Mozart und deren Klangrede. Maestro Tibor ließ die Streicher immer wieder vital aufleuchten und erfüllte auch das etwas derbe Menuett und das wieselflinke Schluss-Allegro mit Lebenslust. Er schenkte dem Publikum eine Zugabe mit inwendigen leisen Tönen der delikaten Musici. SCH

Quelle: Heimat ‚Lustenau‘, Dr. Edgar Schmid.